

II, K, 6610, e

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

1

Freitag den 6. Jänner 1826.

Die sechsundzwanziger Jahre in Krain.

26 Jahre vor der Geburt unsers Heilandes war Krain schon eine römische Provinz, alles wurde auf römische Art eingerichtet, und dieß größtentheils zum Vortheile des Landes, über das sich nach den unerforschlichen Rathschlüssen Gottes nun die ersten Strahlen römisch-griechischer Civilisation verbreiteten.

Im Jahre 26 nach Christi Geburt herrschte Kaiser Tiberius über das Land, das heut zu Tage Krain genannt wird. Die römischen Consuln hießen C. Calvisius Sabinus und Cn. Cornelius Lentulus Cossus Detulicus.

Im Jahre 126 n. Ch. G. verehete Krain in Kaiser Adrian seinen Landesfürsten; Consuln waren M. Lollius Pedius Verus und Q. Junius Lepidus Vibutus. Der genannte Kaiser bereiste in diesem Jahre zu Fuße seine griechischen Provinzen.

Im Jahre 226 war Alexander Severus römischer Kaiser und demnach auch Landesfürst in Krain; ein Monarch, der sich zuerst gegen die Christen gütig erwies, wie er denn selbst, wiewohl Heide, eine hohe Meinung von Jesus Christus, unserm Erlöser, hatte.

Im Jahre 326 nach Ch. war Constantin der Große römischer, und zwar der erste Kaiser, der es wagte, den Götzendienst auszurotten, und den Christen freyes öffentliches Bekenntniß ihres Glaubens gestattete. Aber der Friede der Kirche war damals durch den Ketzer Arius gestört, der die Gottheit Christi läugnete. Das Gift dieser Lehre verbreitete sich in der Folge

auch nach den adriatischen Küstenländern. In eben diesem Jahre ließ der Kaiser seinen Sohn Crispus zu Pola in Istrien hinrichten.

Im Jahre 426 n. Ch. herrschte Kaiser Theodosius II. über das oströmische, Valentinian III. über das weströmische Reich; Krain, das gleichsam die Scheidewand zwischen beyden war, besonders das untere Krain, war damals, wie Pannonien, der Stummelplatz für Hunnen und Gothen, welche Letzteren, in römischem Solde, das Hunnenvolk aus Pannonien zu verdrängen suchten. In eben diesem Jahre starb Augustin, der Patriarch von Aquileja, unter dessen geistliche Gerichtsbarkeit auch das heutige Krain gehörte.

Im Jahre 526 n. Ch. G. gehörte Krain dem Könige der Ostgothen, dem großen Theodorich oder Dietrich von Bern, der aber in eben diesem Jahre starb.

Der Patriarch Stephan zu Aquileja gab sich alle Mühe, seinen Kirchsprengel von der arianischen Ketzerey, der auch die Gothen zugethan waren, zu reinigen.

Im Jahre 626 n. Ch. G. seufzte Krain unter dem Joche der Awaren, soll aber in diesem Jahre durch Samodan von besreyt worden seyn. Gränz-Nachbarn waren die rauben Longobarden; der Herzog von Friaul, dazu auch das Görzerische gehörte, hieß Grasulph.

Im Jahre 726 n. Ch. G. dürfte Krain diesen Nahmen geführt haben, zinstc d... und hatte an Pemmo, dem Herzog... nen furchtbaren Nachbar. Patriarch Calistus.

Im Jahre 826 n. Ch. G. gehörte Krain zu der großen fränkischen Monarchie, welche Ludwig der Fromme, Carl's des Großen Sohn, beherrschte. Fränkischer Herzog in Friaul, und darum auch in Krain, war Walderich, Patriarch zu Aquileja. Maxentius, unter welchem zu Friaul, das ist in Eiviale, eine Schule gegründet wurde, wo die talentvollen Jünglinge der Nachbarschaft sich Bildung und Unterricht holten.

Im Jahre 926 n. Ch. gehörte Krain den Hungarn. Der Patriarch zu Aquileja hieß Leo.

Im Jahre 1026 n. Ch. G. gehörte Krain zum deutschen Reiche, über welches Conrad II. herrschte. Das kaiserliche Gotteshaus Freysingen war in Ober- und Unterkrain begütert; zu Laibach saß ein Pfalzgraf. Der Patriarch zu Aquileja hieß Poppo, ein vom Papst und Kaiser hochverehrter Herr, Erbauer des noch jetzt stehenden Riesen-Doms zu Aquileja.

Im Jahre 1126 n. Ch. G. gehörte Krain dem Patriarchen von Aquileja, de facto wurde ihnen dieses Besitztum von Seiten der Herzoge Kärnthens und der Markgrafen von Istrien sehr verkümmert. Patriarch von Aquileja war damals Gerard.

Im Jahre 1226 n. Ch. G. war der Patriarch Berthold, von Geburt aus dem Hause Andechs, unbestrittener Herr von Krain, ein Kirchenfürst, der an Macht und Glanz alle seine Vorgänger übertraf. In eben diesem Jahre nahm Papst Gregor IX. das Benedictiner-Kloster Oberburg, das jetzt zur Dotacion des Laibacher Bisthums gehört, in seinen Schutz.

Im Jahre 1326 n. Ch. G. befand sich Krain zwar schon unter österreichischem Scepter, ein Theil von Unter- und Innerkrain gehörte jedoch noch den Grafen von Görz, und Heinrich von Kärnten scheint noch einiges Pfandrecht im Lande gehabt zu haben. Patriarch von Aquileja war Paganus.

Im Jahre 1426 n. Ch. G. Landesfürst Herzog Ernst der Eiserne, Gründer der ersten Schule zu Laibach; Patriarch zu Aquileja, Ludwig von Tsch.

Im Jahre 1526 n. Ch. G. war Ferdinand I., Bruder Kaiser Carl's V., Herr von Krain, Christoph Rauber aber Bischof zu Laibach. Das deutsche Thor (heym deutschen Hause) war restaurirt und das der Stadt erweitert worden; auch erwartete man die Einverleibung der Herrschaft Wipbach zur

Im J. 1626 Kaiser Ferdinand II. Herr von Krain, Thomas Cherdn, Bischof (der merkwürdigste) zu Laibach, eifrig in Ausrottung der Irrlehren und in Wiederherstellung des Glanzes der rechthabigen Kirche. Jesuiten bey St. Jacob zu Laibach.

Im Jahre 1726 Kaiser Carl VI., Urogroßvater Sr. Maj. des jetzt regierenden allergnädigsten Kaisers, Herr von Krain, Wilhelm Graf v. Leslie, Bischof zu Laibach. Das Land nimmt zu an Wohlstand durch den Waarenzug von und nach dem Freyhafen Trieste. Die Studien bey den Jesuiten sind im blühendsten Zustande.

B. W. Richter.

Nüßrende Scene vom Kaiser Alexander.

(Durchaus wahr.)

Auf einer Reise des Kaisers Alexander von St. Petersburg in ein entferntes Gouvernement Seiner Staaten im Jahre 1824 wurde unterwegs dessen Reiterwagen schadhast, und er sah sich genöthigt, auf offener Straße Halt zu machen.

Aus dem Wagen gestiegen, überließ er seiner ihn begleitenden Dienerschaft die Zustansetzung desselben. Wenige Minuten darauf kam der Wagen des Generals von D... nach, der ihm auf dieser Reise zu folgen beordert war. Der General ließ sogleich anhalten, sprang heraus, und näherte sich dem Kaiser. — Alexander befahl ihm aber, wieder in seinen Wagen zu steigen, die Reise bis zur nächsten Station fortzusetzen, und ihn zu erwarten.

„Hier,“ meinte er, „können Sie nichts nützen; wenn Sie aber vorausgehen, und Alles zur Fortsetzung der Reise vor meiner Ankunft auf der nächsten Station vorbereiten, so kann dadurch die jetzige Verzögerung wieder in etwas eingebracht werden.“

Der General gehorchte. Kaum war er eine Strecke gefahren, so kam eine sehr hochjährige russische Bauernfrau auf den Kaiser zu und fragte ihn treuherzig:

„Kommt Ihr aus St. Petersburg?“

Der Kaiser bejahte dieß.

„Ihr gehört wohl zu des Kaisers Leuten?“

Ja.

„Habt Ihr mir nicht einen Brief mit Geld von meinem Sohne mitgebracht?“

Nein! Wer ist den Euer Sohn?

„I, kennt Ihr den nicht, und seht doch um den Kaiser? — Er ist ja Dienstreiber im Winterschloß.“

Dem Kaiser gefiel diese treuherzige Unbefangenheit der Bäuerin, und er ließ sich nähere Auskunft über ihren Sohn geben. Sie berichtete ihm nun, ihr Sohn habe ihr von seinem Einkommen, da sie eine arme alte Frau sey und nichts mehr verdienen könne, jährlich siebenzig Rubel geschickt; dieß Mabl ihr aber geschrieben, sie sollte solche aus den Händen Eines der Diener des Kaisers erhalten, wenn Letzterer in die dortige Gegend eine Reise machen würde.

Ich besinne mich jetzt, sagte Alexander: Ihr habt ganz recht, Mutter! Euer Sohn hat zwar keinen Brief, aber doch Geld für Euch an einen Officier mitgegeben, der den Kaiser begleitet. Ihr irrt Euch aber in der Summe, es sind nicht 70, sondern fünfhundert Rubel.

„Ist das auch Euer Ernst?“

Mein völliger Ernst. Geht nur nach der nächsten Station, da werdet Ihr den Officier finden.

Der Kaiser machte der Alten nun eine genaue Beschreibung von dem General von D..., so daß sie ihn nicht verwechseln konnte, und setzte hinzu:

„Wenn ihr den Mann gefunden habt, der so aussieht, so laßt euch nur die fünfhundert Rubel von ihm geben.“

Die Alte ging, nachdem sie dem Kaiser durch Darreichung der Hand für die ihr gegebene Auskunft gutmüthig gedankt hatte, eilig nach der nächsten Station.

Als sie den General von D... aufgefunden hatte — was nicht schwer hielt — trat sie vor ihn und redete ihn mit den Worten an:

„Ich will mir die fünfhundert Rubel ausbitten, die Eu v mein Sohn für mich in Petersburg mitgegeben hat.“

Der General sah die Alte starr und betroffen an; er hielt sie für wahnsinnig.

Liebe Frau, erwiderte er schonend aus Mitleid mit ihrem bedauernswerthen Zustande: Ihr irret Euch gewiß in der Person. Ich kenne weder Euren Sohn, noch Euch, und am wenigsten hab' ich von irgend Jemand fünfhundert Rubel empfangen, um sie in dieser Gegend wieder auszuzahlen.

Es hat mir's aber ein Herr versichert, der's wissen will; er hat mir Euch haarklein beschrieben und

ausdrücklich gesagt, ich sollte Euch nur aufsuchen und das Geld von Euch fordern.“

Da hat Euch Jemand etwas aufgebunden. Es ist gar nicht hübsch, das Alter zu foppen. —

„Nein, das hat er gewiß nicht. So sah er gar nicht aus. — Macht keine Umstände, und gebt mir das Geld!“

Geht Eure Wege! rief der General aus, dem diese Zudringlichkeit verdroß: ich habe kein Geld für Euch empfangen, und Ihr könnt daher auch keinen Kopecken von mir erhalten. —

„Also längnet Ihr's?“ fragte die Bauersfrau: „Das hätt' ich mir von einem so schmecken, vornehmer Herrn nicht vorgestellt.“

Mitlerweile war der Kaiser auf der Station angekommen, und er trat in das Zimmer, als die Alte eben ihren Vorwurf geendet hatte.

Kaum wurde sie den Kaiser gewahrt, so zeigte sie mit dem Finger auf diesen, und rief triumphirend aus:

„Nun werdet Ihr mir's doch nicht weiter abstreiten. Das ist der Herr, der mir's gesagt hat, Ihr hättet das Geld von meinem Sohne in Händen.“

Der General wollte jetzt dem Kaiser den sonderbaren Vorfall erzählen, doch Letzterer winkte ihm mit den Augen und sagte dann:

„Besinnen Sie sich doch! Haben Sie nicht von einem Zimmerbeizer im Schlosse fünfhundert Rubel für seine Mutter empfangen?“

Diesen Wink verstehend, rief von D... nach einer kurzen Pause, sich mit der Hand vor die Stirn schlagend, aus:

„Ja, jetzt besinn' ich mich! War mir's doch ganz aus dem Gedächtniß gekommen!“ und sich an die Bauersfrau wendend, fuhr er fort:

„Mit dem Gelde hat es seine Richtigkeit, Mütterchen! Ihr sollt es gleich erhalten.“

Er öffnete nun eine Cassette und zählte der Frau fünfhundert Papier-Rubel hin.

Schuchtern und unbeweglich blieb die Alte stehen, sie blickte zwar den ihr angebotenen Schatz starr an, aber sie wagte es nicht, ihn zu berühren.

So nehmt doch! sagte der General.

„Ich mag's es wohl,“ erwiderte sie: „wenn ich auch nur gewiß wäre, daß es mein Sohn nicht gestohlen hat.“

Das gewiß nicht! versichert der Kaiser.

„Wo in aller Welt hat er aber denn so viel Geld her?“

Der Kaiser hat allen seinen Schloßbedienten, vom obersten bis zum untersten, ein außerordentliches Geschenck gemacht, und da hat Euer Sohn, weil er sich so gut betrügt, auch fünfhundert Rubel empfangen.

„Ach!“ rief die Matrone aus, und ihre Augen nähte eine Freudenthräne: „Gott segne den Kaiser! Wenn ich doch nur noch vor meinem Tode ein Mahl das Glück haben könnte, ihn zu sehen!“

Alexander war sichtbar bewegt, und der General v. D... konnte in diesem Moment seinem Herzensdrange nicht widerstehen. Auf die Gefahr, daß es sein Monarch nicht ungünstig aufnähme, wenn er ihn aus seinem Incognito hervorbräge, rief er aus:

Da steht er vor Euch, Mutter! Euer Wunsch ist erfüllt.

Kaum vernahm die Alte diese Worte, so stürzte sie auch vor dem Kaiser auf die Kniee, froh über die Gewährung ihres Wunsches, aber auch sehr voll Angst über ihre vorige Kühnheit.

Alexander hob die Knieende liebreich auf, und sagte zu ihr:

„Es freut mich, daß Ihr einen so guten und dankbaren Sohn habt, der sich Eurer in Eurem Alter so kindlich annimmt. Eure Besorgniß macht euch Ehre, und damit Ihr deshalb künftig ohne Unruhe sehn mögt, so sollt Ihr auf Eure Lebenszeit eine Pension erhalten, die Euch vor Mangel schützt, und Euer Sohn darf nun sich nichts weiter abdarben, um eine Kindespflicht zu erfüllen. — Wenn er sich gut betrügt, so soll weiter für ihn gesorgt werden.“

Schriftprobe aus der Geschichte*).

Jeanne d'Arc (Die Jungfrau von Orleans)
an den Herzog von Burgund.

† Jesus Maria!

Hoher und mächtiger Fürst, und Herzog von Burgund. Im Nahmen des Königs des Himmels, meines

*) Nach den Manuscripten auf der Pariser Bibliothek überseht.

höchsten Herrn und Herrschers, fordere ich, Johanna die Jungfrau, Euch auf, daß ihr und der König von Frankreich, guten, festen und dauerhaften Frieden machet, so wie es guten Christen zukommet; wollet ihr aber kriegen, Herzog von Burgund, so ziehet gegen die Sarazenen. Ich bitte flehe und ersuche Euch, so demüthig ich nur ersuchen kann, daß Ihr das heilige Reich Frankreich nicht mehr bekriegen wollet, und augenblicklich und ungesäumt Euer Volk zurückziehet aus den Plätzen und Westen dieses heiligen Reiches; denn der edle König Frankreichs ist bereit, Frieden zu machen mit Bewahrung seiner Ehre. Von wegen des Königs des Himmels, meines höchsten Herrn und Herrschers, und um Eures Wohls, Eurer Ehre und Eures Lebens willen aber thue ich Euch kund, daß Ihr fürder keine Schlacht gewinnen werdet, weder Ihr noch Alle, die da kämpfen gegen Jesus, den König des Himmels, meinen Herrn; darum bitte ich Euch, daß Ihr keine Schlacht beginnet, noch ferner krieget gegen uns; denn sicherlich, so viel Ihr auch Eurer Leute und Unterthanen herzuführen möget, sie werden nichts gewinnen, als unser Mitleid mit dem Blute derer, die es gegen uns verkaufen. Auch habe ich Euch vor drey Wochen geschrieben, und Friedensbriefe durch einen Herold gesendet, der Euch zu der Salbung lade, die da heute, Sonntag den siebzehnten dieses Monats, in der Stadt Rheims gefeyert wird, habe aber weder Antwort noch sonst Nachricht von gedachtem Herold empfangen. Lebt wohl! Gott schütze Euch, er gebe seinen Frieden! — (Geschrieben in genannter Stadt Rheims, den siebzehnten des July. Monats; überschrieben auf der Rückseite: An den Herzog von Burgund, und gesiegelt mit einem Siegel in rothem, gebrochenen Wachs).

M i s c e l l e n.

Der Capitain Hadlock ist mit seinem naturhistorischen Cabinet, worin sich auch zwey Eskimeaux befinden, zu Straßburg angelangt. Von den Eskimeaux ist in Straßburg der Mann an einer Lungenlähmung gestorben, und nur noch aufgestopft zu sehen.